

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnståhl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Oppenheim

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

nischen Inschriften, die ich abschrieb, gewiesen: diese Sarkophagen sind unter der Erde gefunden worden. So nahm ich auch von einigen antiken Inschriften, die über dem Mainzertthore stehen, eine Abschrift.

Unter den merkwürdigen Büchern, die ich hier gesehen habe, führe ich Keils Lebensbeschreibung Doctor Luthers an, die gekannt und gelesen zu werden verdient. Keil war ein Abkömmling von diesem Kirchenverbesserer; und das Buch enthält viele besondere Nachrichten.

Aufenthalt zu Oppenheim.

Von Worms, das wir den 2. April verließen, reiseten wir nach Oppenheim. Diese Stadt liegt auf einer Anhöhe, und zwar eine Viertelmeile vom Rhein, der aber, weil er sich hier krümmt, vor einem Thore derselben ganz dicht vorbeystießt.

In diesem Orte wurden wir von Herrn Coa
blitz, Rath, Mitglied der geistlichen Administration zu Heidelberg, und kurfürstlichem Rentkammereinsnehmer zu Oppenheim, einem aufgeklärten und in aller Betrachtung artigen Manne, der auf alle er
stimmte

sinnliche Weise unsern Aufenthalt zu Dypenheims angenehm gemacht hat, mit vieler Höflichkeit aufgenommen. Er hatte uns vorher gar nicht gekannt; denn ob wir ihm gleich von dem oben erwähnten berühmten Sternkundigen, Vater Mayer, schriftlich empfohlen waren, hatte doch ein Bedienter den Irrthum begangen, den Brief, an statt ihn mir einzuhändigen, nach dem Posthause zu bringen, und noch war dieser nicht angekommen. —

Herr Coblitz gieng mit uns umher, um uns die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Zuerst besahen wir die von den französischen Truppen eingescherte Stiftskirche: der Chor steht noch ohne Dach; die Kirche selbst aber oder das Schiff ist zum Gebrauche der reformirten Gemeinde wieder in Stand gesetzt. Die Kirche ist, wie man an der in der Mauer, rechter Hand beym Eingange, eingehauenen Jahrszahl sieht, im Jahr 1317 erbauet worden. — Auf eben dieser Stelle findet man auch eine runderhobene Form, oder Model, woran man sehen kann, wie groß dazumahl ein gewöhnliches Brodt, das man für einen Heller, oder ungefehr ein Dre Kupfermünze, verkaufte, gewesen sey. Es hat eben die Größe, als ein Brodt, das gegenwärtig 3 Kreuzer gilt; woraus erhellet, daß seitdem der Preis der Dinge zwölf mahl höher gestiegen, oder das Geld damahls zwölfmahl feltner gewesen ist. Herr Coblitz sagte, ein Malter Nocken, das 170 Pfund, (das Pfund zu 16 Loth) wiegt, habe damahls 40 Kreuzer gegolten; wogegen der jetzige

jetzige Marktpreis 5 Gulden sey. — In der Kirche bemerkten wir verschiedene Gräber, Bildsäulen und Kopfstücke. In einer Grabchrift trafen wir die Worte: edler und gestrenger Herr, an; welches im vierzehnten Jahrhunderte der Titel der Edelleute gewesen ist. — Die Kirchthürmer sind im gothischen Geschmack gut gebauet: sie droheten den Einsturz, allein Herr Coblitz hat ihren Fall durch zwey starke eiserne Bänder, die ihnen Festigkeit geben, verhindert. — Uebrigens ist diese die einzige lutherische Kirche in der Stadt,

Zufälliger Weise hatte ich Gelegenheit, mit einem sich hier aufhaltenden Freyherrn Sparre Bekanntschaft zu machen. Als ich nämlich einen so strahlenden schwedischen Namen nennen hörte, sehnte ich mich, wie man leicht erachten wird, danach, den Mann, der ihn führte, zu besuchen und kennen zu lernen. Ich wurde von ihm wohl aufgenommen, bekam aber zugleich die Nachricht von ihm, er stehe mit dem schwedischen sparrischen Hause nicht in Verwandtschaft, sondern stamme aus Westfalen her. Das sparrische Geschlecht in Schweden, setzte er hinzu, habe vor Zeiten den Namen Tofta geführt, und sey, wie er aus dessen Wapen, nämlich einem Sparren, vermuthete, eine jüngere Familie: er führe sieben Sternen im Wapen. Er erzählte ferner, einer seiner Vorfahren sey Minister bey König Jakob in England gewesen; zu selbiger Zeit sey ein Tofta aus Deutschland dahin gekommen, der sich die besondre Gnade des Königs erworben

worden habe; weil nun dieser zugleich ein vertrauter Freund des Ministers Sparre gewesen sey, habe der König ihn im Scherze den andern Sparre genannt; und dies habe ihm Anlaß gegeben, diesen Namen anzunehmen. So lautet wenigstens der Bericht dieses westfälischen Sparre. Dieser Herr ist übrigens Domherr, und darauf in Kriegsdiensten, und, wie ich noch hinzufügen kann, dreymahl vermählt, gewesen. Er hat also tria M desperata: Monachus, Miles, Maritus, versucht. In einem Alter von sechsundsiebzig Jahren ist er so munter und rasch, daß man ihn kaum für sechzigjährig halten sollte. Er ist Ritter des bayerischen Sanctmichaelordens.

Darauf reisten wir in Herrn Coblitzs Gesellschaft zwey kleine Meilen außerhalb der Stadt den Rhein, über welchen wir fuhren, entlang, um die berühmte so genannte schwedische Säule in Augenschein zu nehmen. Dieses Denkmahl steht in einem Eichenwalde auf einem ebenen Boden; man ist aber genöthigt gewesen, dasselbe zweymahl, da der Rhein höher gestiegen, auf eine andre Stelle zu versetzen: anfänglich stand es ganz nahe am Ufer und sogar etwas im Wasser, jetzt aber ist es achtzig bis hundert Schritt davon entfernt. Eine Abbildung dieses Monuments findet man im rheinischen Antiquarius, in der europäischen Fama, bey Merian u. a. Es bleibt dieser Obelisk ein stets redendes Denkmahl unsers unsterblichen Gustaf Adolfs, der, gleichwie Julius Cäsar, an diesem

diesem Orte über den Rhein, oder die Grenze des deutschen Reichs, gegangen ist. Eine Inschrift hat man auf dem Fußgestelle nicht angebracht: dies ist in meinen Augen majestätischer, als wenn die Säule mit den sinnreichsten Inscriptionen angefüllt wäre: le Monument parle par lui-même, le Rhin parlera, et l'Allemagne s'étonne. Dies Ehrendenkmal steht auf darmstädtischem Grunde, nahe bey dem Dorfe Ersfelden, welches nur eine halbe Meile davon liegt; es sollte folglich seinen Namen vielmehr von Ersfelden, als von Oppenheim haben. Auf der andern Seite, westwärts, nur einige Büchsen schüsse weit von der schwedischen Seite liegt Knoblauchsau, die Wohnung eines kuhrpfälzischen Forstmeisters. Hier fließt auch ein Fluß, der ebenfals Knoblauchsau heißt, und die Grenzcheidung zwischen dem Pfälzischen und Darmstädtischen macht. Man erzählte uns hier unter andern den besondern Umstand, daß König Gustaf Adolf im Wirthshause zu Ersfelden, wo er vor seinem Uebergange über den Rhein übernachtet, sein Bildniß zurückgelassen habe. Das gedachte Monument ist noch in sehr gutem Stande; und Schweden erfüllt getreulich die angenehme Pflicht, das Andenken seines Helden und sein eignes zu erhalten zu suchen: denn aus diesem Reiche wird eine gewisse Summe Geldes nach Darmstadt geschickt, wofür dieses ruhmvolle Denkmahl des schwedischen Namens auszubessert und beständig unterhalten wird. Auf allen vier Seiten führen drey Stufen zum Piedestale: Merians Abbildung hat fünf Stufen, welches

Briefe V. B.

D

ein

ein Irthum ist, wenn deren nicht vor der Versetzung wirklich so viele gewesen sind; dessen Außenseiten so gehauen sind, daß wosfern man sich dazu entschließen sollte, mit Bequemlichkeit Inschriften darauf angebracht werden können. Oben auf dem Piedestale liegen vier steinerne Kugeln, auf welchen der Obelisk selbst, der mit den umher stehenden Eichen beynabe gleich groß ist, ruhet. Dieser geht spitzig zu, oben aber hat er ein vierseitiges Capiteel, und auf der Spitze steht eine halbe Kugel. Auf dieser ruhet wiederum ein sitzender Löwe, nebst Krone und Helm. Der Löwe hält in der rechten Vorderpawze ein großes gezogenes Schwerdt, womit er gegen über nach dem Rheine, und zwar derjenigen Stelle, wo der König übergegangen ist, hinweist. Er hat das Gesicht nach dem Strome gekehrt, und scheint dem Ansehen nach von Bronze zu seyn: allein, wie man sagt, ist er aus einem gräulichen Steine, dessen Farbe Aehnlichkeit mit Bronze hat, gehauen. Das Schwerdt ist von Kupfer; die Pyramide selbst aber von weichem röthlichem Steine: ich nahm zwey los gewordne und herabgefallne Stückchen davon zu mir. Diese Art Stein, berichtete man uns, finde sich in der Gegend von Heidelberg; sie wird indessen auch ganz am Rheinströme hin und um Mainz angetroffen. Im Piedestale sieht man allerhand Arten von Namen, Ziffern und Buchstaben, auf tausenderley Weise geschrieben oder eingekritzelt. Die Pyramide besteht nicht aus einem ganzen Stücke, sondern ist aus mehreren, viereckig über einander gelegten, zusammengesetzt. Daß sie

inwendig

zwendig hohl sey, schlossen wir daraus, daß zwey
 Schwärme Bienen oben gegen die Spitze ihre Herz-
 herge darin genommen haben, und noch darin woh-
 nen: ein dritter hat sich, wie man uns erzählte,
 ehemals unten neben den vier Kugeln aufgehalten,
 ist aber vor einiger Zeit um des Honigs willen durch
 einige Knaben von damen vertrieben worden.
 Diese Bienenschwärme auf dem Denkmahle des
 Königs veranlaßten bey uns allerley Betrachtun-
 gen: *capiamus augurium*, rief ich aus, *accipiamus*
omen: mellificent Gustavo Tertio! — Herr Co-
 blitz, der für seine Person abgehalten war, mit da-
 hin zu gehen, hatte die höfliche Vorforge für uns
 gehabt, in die Wagenladen einen Vorrath von sei-
 nem besten Rheinweine zu packen; wir konnten
 also *libare Genio loci*: auf den Knieen und unter
 dem Schall von Waldhörnern tranken wir die Ge-
 sundheit Gustafs des Dritten, des Vaterlandes,
 der Freundschaft u. dgl. Darauf rißte ich an der
 linken Seite des Piedestals das, was stets meinem
 Herzen eingegraben ist: *VIVAT GUSTAVUS III.*
REX! 1774; und darunter meinen, so wie Baron
 Rudbeck seinen, Namen ein. Dieser letztere hat-
 te auch den artigen Einfall, in ein Loch des Piedes-
 tals ein Kartenblatt, dergleichen man bey einem
 vorgehabten Besuche abgiebt, hineinzulegen. End-
 lich trennten wir uns nicht ohne Bedauern von
 diesem uns so theuren Denkmahle, fuhren gerade
 an derselben Stelle, wo der König ehemals überge-
 gangen war, über den Rhein, und kehrten nach
 Oppenheim zurück. — Als Seine Majestät, unser
 D 2
 jetziger

ehziger König auf seiner Reise nach Paris im Jahr 1771 durch Dypenheim gekommen ist, hat er die Absicht gehabt, dies Denkmal zu besuchen, allein wegen Mangels der Zeit hat er's bis zur Rückreise aufgeschoben; und weil er auf dieser einen ganz andern Weg gewählt hat, ist er nicht dazu gekommen, es in Augenschein zu nehmen.

Erster Aufenthalt zu Mainz.

Den 4. April reisten wir von Dypenheim ab, und kamen noch am selbigen Tage zu Mainz an. — Mainz liegt vier Meilen von Dypenheim. Die Stadt wird auf gleiche Art wie Paris erleuchtet, ist aber nicht regelmäßig genug gebauet: die Gassen sind schmal und krumm.

Den 5. April wollten wir dem kurfürstlichen ersten Minister, Freyherrn von Benzel, aufwarten: dieser Herr hielt sich aber auf seinen Gütern auf.

Darauf besuchten wir Herrn Isenbiehl, öffentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen auf der hiesigen Universität, und Herrn Michaelis Schüler. In Gesellschaft mit ihm besahen wir Freyherr Dalbergs Bibliothek, in welcher viele alte